

0

RELIGIÖSE BILDKUNST DER GEGENWART

Zu den Emporengemälden von Conrad Felixmüller in der Kirche zu Tautenhain

Von Helmut Scherf, Altenburg

Eine wesentliche Arbeit in dem fast 1400 Gemälde umfassenden Werk von Conrad Felixmüller hat im Allgemeinen Lexikon der bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts (Bd. 2) noch keine Aufnahme gefunden. Es handelt sich um die 1952 entstandenen Emporengemälde in der kleinen Kirche zu Tautenhain, einem dem Künstler zur Heimat gewordenen Dorf im Kreis Geithain (Bez. Leipzig), sechs große Gemälde, die nicht nur von Bedeutung für das Œuvre Felixmüllers sind, sondern Beachtung im religiösen Kunstschaffen der Gegenwart schlechthin verdienen.

Religiosität ist seit Urzeiten eine der Haupttriebkräfte künstlerischen Gestaltens. Sie ist eine der „Welt-Anschauungen“ und damit — im weitesten Sinne — Inspirator, mehr noch „Stoff“ (Inhalt) jeglicher Kunstschöpfung im Sinne schon der alten Völker wie auch der Forderung moderner Kunstbegriffe. Wenn Kunst Selbstbekenntnis, Offenbarung der Position zur Welt, zur Umwelt, auch „dargestelltes Gefühl“¹⁾ bedeutet, dann ist es evident, wenn sie — ab ovo — zu einem bedeutenden Teil von religiösem Gedankengut gespeist wird. Seit jeher erlebt der Mensch in seiner endlichen Kreatürlichkeit die unbegreifliche, beängstigende, ja niederschmetternde Unendlichkeit des Kosmos, seine Wunder, und aus diesem erschütternden Erlebnis resultieren die großartigsten Leistungen menschlichen Kunstschaffens. Daß im Rahmen der religiösen Kunst der jeweils offizielle kirchliche Glaube mit dem ihm eigenen religiösen Gehalt, den ihm eigenen Legenden seiner heiligen Geschichte vornehmlich bildhafte Gestaltung erfährt, liegt offensichtlich. Die Art und Weise dieser Gestaltung im Laufe der Jahrhunderte erkennen wir wohl als sehr unterschiedlich, grundsätzlich aber darf festgestellt werden, daß sich jedes Volk, jede Zeit im allgemeinen um die ihr eigentümliche, historisch zukommende bildhafte Glaubensformel bemüht. So hat auch das Heilsgeschehen der christlichen Religion im Wandel der beiden Jahrtausende ein immer wieder der jeweiligen Zeit, ihrem Ideengut, ihrem äußerlichen Gesicht adäquates sichtbares Gepräge erhalten.